



## Erntedank-Gottesdienst vom 1.10.2023

Pfrn. Claudia Gabriel

Besser grosszügig sein, als geizig

**Mt. 6,25** Jesus sagte: Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet.

## Eröffnung

Die Gnade von Jesus Christus  
Die Liebe Gottes  
Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes  
Sei mit uns allen. Amen.

Liebe Alle

Ich begrüße Sie und Euch alle ganz herzlich zu diesem Erntedank-Gottesdienst. Wir haben heute für Vieles zu danken. Gestern haben wir mit den Kindern ein Fest gefeiert. Wir haben uns überlegt, wie grosszügig Gott zu uns Menschen ist, indem er jedes Jahr das wachsen lässt, was wir zum Leben brauchen. Und dass es uns gut ansteht, wenn wir dafür Danke sagen – und nicht nur dankend annehmen, was Gott uns gibt, sondern uns ein Beispiel nehmen so dass auch wir mit den anderen Menschen grosszügig sind.

Wir hören dazu das Märchen vom Armen und vom Reichen. Der Arme war mit dem Wenigen, das er hatte, grosszügig und wurde von Gott reich belohnt. Der Reiche hingegen war geizig – und war am Ende so richtig selber schuld, dass er von Gott nichts bekam. Die Kinder kennen das Märchen schon von gestern, sie werden dazu Theater spielen, wenn wir es heute lesen.

Nach diesem Gottesdienst feiern wir dann Herbstfest im Kirchgemeindehaus mit einem gemeinsamen Suppenmittag.

## Gebet

Die Kinder und die Helferinnen und Helfer am Kinderfest haben auf Herzchen notiert, wofür sie dankbar sind. Für das Gebet im Gottesdienst dürften Kinder 8 Herzchen auswählen.

## Verkündigung

### Evangelium Mt. 6,25-34

Jesus hat immer wieder zu den Menschen gesagt: Schaut, wie grosszügig Gott zu euch ist. Habt nicht immer Angst, dass ihr zu kurz kommen könntet. Einmal hat er ihnen das folgende gesagt:

Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Schaut auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen - euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie? Wer von euch vermag durch Sorgen seiner Lebenszeit auch nur eine Elle hinzuzufügen?

Und was sorgt ihr euch um die Kleidung? Lernt von den Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, ich sage euch aber: Selbst Salomo in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!

Sorgt euch also nicht und sagt nicht: Was werden wir essen? Oder: Was werden wir trinken? Oder: Was werden wir anziehen? Denn um all das kümmern sich die Heiden. Euer himmlischer Vater weiss nämlich, dass ihr das alles braucht. Trachtet vielmehr zuerst nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles dazugegeben werden. Sorgt euch also nicht um den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Last.

## Predigt

Liebe Gemeinde

Jaja, Recht hatte er, der Jesus. Als wir kürzlich in Einsiedeln im Konfirmandenlager waren, fiel es mir siedend heiss ein. Wir assen im Kloster im Gästesaal. Da waren verschiedene Gäste-Gruppen, und auch eine Familie. Offenbar hatten sie kein Dessert bestellt. Das kleine Mädchen wollte sich einen von unseren Desserts nehmen. Ich sagte ihm, das dürfe es nicht, die seien für meine Konfirmandinnen und Konfirmanden. Es war natürlich enttäuscht. Die Familie bekam dann doch noch etwas Süsses aus der Küche. Aber wie schämte ich mich, als unsere Konfirmandengruppe danach ihre Desserts grösstenteils nicht mehr ass, weil alle nach dem riesigen Menu schon satt waren... Da schwor ich mir: Besser nächstes Mal von Anfang an grosszügig sein und keine Angst haben, dass jemand zu kurz kommen könnte.

So etwas lernte vielleicht auch der Reiche in unserem Märchen:

Vor alten Zeiten, als der liebe Gott noch selber auf Erden unter den Menschen wandelte, war er eines Abends müde. Doch die Nacht überfiel ihn, bevor er eine Herberge fand. Nun standen auf dem Weg vor ihm zwei Häuser einander gegenüber, das eine groß und schön, das andere klein und ärmlich. Das grosse gehörte einem reichen, das kleine einem armen Mann. Da dachte unser Herrgott „dem Reichen werde ich nicht zur Last fallen: bei ihm will ich übernachten.“

Der Reiche, als er an seine Türe klopfen hörte, machte das Fenster auf und fragte den Fremdling, was er suche. Der Herr antwortete „ich bitte um ein Nachtlager.“ Der Reiche guckte den Wandersmann vom Kopf bis zu den Füßen an. Weil der liebe Gott schlichte Kleider trug und nicht aussah wie einer, der viel Geld in der Tasche hat, schüttelte er mit dem Kopf und sprach „ich kann Euch nicht aufnehmen, meine Kammern liegen voll Kräuter und Samen, und sollte ich einen jeden beherbergen, der an meine Tür klopft, so könnte ich selber den Bettelstab in die Hand nehmen. Sucht Euch anderswo eine Unterkunft.“

Damit schlug er sein Fenster zu und liess den lieben Gott stehen. Also kehrte ihm der liebe Gott den Rücken und ging hinüber zu dem kleinen Haus. Kaum hatte er angeklopft, so klinkte der Arme schon sein Türchen auf und bat den Wandersmann

einzutreten. „Bleibt die Nacht über bei mir,“ sagte er, „es ist schon finster, und heute könnt Ihr doch nicht weiterkommen.“

Das gefiel dem lieben Gott, und er trat zu ihm ein. Die Frau des Armen reichte ihm die Hand, hieß ihn willkommen und sagte, er möchte sich's bequem machen. Sie hätten nicht viel, aber was es wäre, gäben sie von Herzen gerne. Dann setzte sie einen Topf mit Kartoffeln auf das Feuer, und während sie kochten, melkte sie ihre Ziege, damit sie ein wenig Milch dazu hätten.

Und als der Tisch gedeckt war, setzte sich der liebe Gott nieder und aß mit ihnen. Das ärmliche Essen schmeckte ihm gut, denn die Gesichter am Tisch waren vergnügt. Nachdem sie gegessen hatten und Schlafenszeit war, rief die Frau heimlich ihren Mann und sprach „hör, lieber Mann, wir wollen uns heute Nacht ein Bett aus Stroh machen, damit der arme Wanderer sich in unser Bett legen und ausruhen kann: er ist den ganzen Tag über gegangen, da wird einer müde.“ – „Von Herzen gern,“ antwortete er, „ich will's ihm anbieten,“ ging zu dem lieben Gott und bat ihn, wenn's ihm recht wäre, solle er sich in ihr Bett legen und sich ordentlich ausruhen.

Der liebe Gott wollte den beiden Alten ihr Bett nicht wegnehmen, aber sie ließen nicht nach, bis er es endlich tat und sich in ihr Bett legte: sich selbst aber machten sie ein Bett aus Stroh auf die Erde. Am anderen Morgen standen sie vor Tag schon auf und kochten dem Gast ein Frühstück, so gut es halt ging. Als nun die Sonne durchs Fensterlein schien und der liebe Gott aufgestanden war, aß er wieder mit ihnen und wollte dann seines Weges ziehen.

Als er in der Türe stand, kehrte er sich um und sprach „weil ihr so mitleidig und fromm seid, dürft ihr euch drei Dinge wünschen, das will ich euch erfüllen.“ Da sagte der Arme „was soll ich mir sonst wünschen als die ewige Seligkeit, und dass wir zwei, solange wir leben, gesund dabei bleiben und unser notdürftiges tägliches Brot haben; fürs dritte weiß ich mir nichts zu wünschen.“ Der liebe Gott sprach „willst du dir nicht ein neues Haus für das alte wünschen?, „O ja,“ sagte der Mann, „wenn ich das auch noch erhalten kann, so würde mich das freuen.“ Da erfüllte der Herr ihre Wünsche, verwandelte ihr altes Haus in ein neues, gab ihnen nochmals seinen Segen und zog weiter.

Es war schon voller Tag, als der Reiche endlich auch aufstand. Er legte sich ins Fenster und sah gegenüber ein ordentliches neues Haus mit roten Ziegeln, wo sonst eine alte Hütte gestanden hatte. Da machte er große Augen, rief seine Frau herbei und sprach „sag mir, was ist geschehen? Gestern Abend stand noch die alte elende Hütte, und heute steht da ein schönes neues Haus. Lauf hinüber und höre, wie das gekommen ist.“

Die Frau ging und fragte den Armen aus. Er erzählte ihr „gestern Abend kam ein Wanderer, der suchte eine Herberge für die Nacht, und heute Morgen beim Abschied hat er uns drei Wünsche gewährt, die ewige Seligkeit, Gesundheit in diesem Leben und das tägliche Brot dazu, und zuletzt noch statt unserer alten Hütte ein schönes neues Haus.“ Die Frau des Reichen lief eilig zurück und erzählte ihrem Mann, wie alles gekommen war.

Der Mann sprach „Ich möchte mich zerreißen und mich selber schlagen: hätte ich das nur gewusst! der Fremde ist zuvor hier gewesen und hat bei uns übernachtet wollen, ich habe ihn aber abgewiesen.“ – „Eil dich,“ sprach die Frau, „und setze dich auf dein Pferd, so kannst du den Mann noch einholen, und dann mußt du dir auch drei Wünsche gewähren lassen.“

Der Reiche befolgte den guten Rat, jagte mit seinem Pferd davon und holte den lieben Gott noch ein. Er redete fein und lieblich und bat „Der Herr möcht's nicht übelnehmen, dass er nicht gleich wäre eingelassen worden ist, ich habe den Schlüssel zur Haustüre gesucht, derweil war ich weggegangen. Wenn der Herr des Weges zurückkommt, muss er bei mir einkehren.“

„Ja,“ sprach der liebe Gott, „wenn ich einmal zurückkomme, will ich es tun.“ Da fragte der Reiche, ob er nicht auch drei Wünsche offen habe wie sein Nachbar. Ja, sagte der liebe Gott, wünschen dürfe er wohl, es wäre aber nicht gut für ihn, und er sollte sich lieber nichts wünschen. Der Reiche meinte, er wollte sich schon etwas aussuchen, das zu seinem Glück gereiche, wenn er nur wüsste, dass es erfüllt würde. Sprach der liebe Gott „reit heim, und drei Wünsche, die du tust, die sollen in Erfüllung gehen.“

Nun hatte der Reiche, was er verlangte, ritt heimwärts und fing an nachzusinnen, was er sich wünschen sollte. Als er so überlegte, liess er die Zügel fallen. Da fing das Pferd an zu springen, so dass er immerfort in seinen Gedanken gestört wurde und sie gar nicht zusammenbringen konnte. Er klopfte ihm an den Hals und sagte „sei ruhig, Liese,“ aber das Pferd machte aufs neue Männerchen.

Da ward er zuletzt ärgerlich und rief ganz ungeduldig „so wollt' ich, dass du den Hals brichst!“ Wie er das Wort ausgesprochen hatte, plump, fiel er auf die Erde, und lag das Pferd tot und regte sich nicht mehr. Damit war der erste Wunsch erfüllt. Weil er aber von Natur geizig war, wollte er das Sattelzeug nicht im Stich lassen, schnitt's ab, hing's auf seinen Rücken, und musste nun zu Fuß gehen. „Du hast noch zwei Wünsche übrig,“ dachte er und tröstete sich damit.

Wie er nun langsam auf der sandigen Strasse dahinging und zu Mittag die Sonne niederbrannte, wurde ihm heiss und er bekam schlechte Laune. Der Sattel drückte ihn auf den Rücken, auch war ihm noch immer nicht eingefallen, was er sich wünschen sollte. „Wenn ich mir auch alle Reiche und Schätze der Welt wünsche,“ sprach er zu sich selbst, „so fällt mir hernach noch allerlei ein, dieses und jenes, das weiß ich im Voraus, ich will's aber so einrichten, dass mir gar nichts mehr übrig zu wünschen bleibt.“

Dann seufzte er und sprach „ja, wenn ich der bayerische Bauer wäre, der auch drei Wünsche frei hatte, der wusste sich zu helfen, der wünschte sich zuerst recht viel Bier, und zweitens so viel Bier, als er trinken könnte, und drittens noch ein Fass Bier dazu.“ Manchmal meinte er, jetzt hätte er den perfekten Wunsch gefunden, aber hernach schien's ihm doch noch zu wenig. Da kam ihm der Gedanke, wie es seine Frau jetzt gut hätte, die säße daheim in einer kühlen Stube und ässe ein feines Mittagessen.

Das ärgerte ihn ordentlich, und ohne dass er's wusste, sprach er so hin „ich wollte, die säße daheim auf dem Sattel und könnte nicht herunter, statt dass ich ihn da auf

meinem Rücken schleppe.“ Und wie das letzte Wort aus seinem Munde kam, so war der Sattel von seinem Rücken verschwunden, und er merkte, dass sein zweiter Wunsch auch in Erfüllung gegangen war.

Da wurde es ihm erst recht heiß, er fing an zu laufen und wollte sich daheim ganz einsam in seine Kammer setzen und sich etwas Großes als letzten Wunsch ausdenken. Wie er aber ankommt und die Stubentür aufmacht, sitzt da seine Frau mitten in der Stube auf dem Sattel und kann nicht herunter, jammert und schreit.

Da sprach er „gib dich zufrieden, ich will dir alle Reichtümer der Welt herbeiwünschen, nur bleib da sitzen.“ Sie schalt ihn aber einen Schafskopf und sprach „was helfen mir alle Reichtümer der Welt, wenn ich auf dem Sattel sitze. Du hast mich darauf gewünscht, du musst mir auch wieder herunterhelfen.“ Er mochte wollen oder nicht, er musste den dritten Wunsch tun, dass sie vom Sattel heruntersteigen könnte. Und der Wunsch wurde alsbald erfüllt. Also hatte er nichts davon als Ärger, Mühe, Scheltworte und ein verlorenes Pferd: die Armen aber lebten vergnügt, still und fromm bis an ihr seliges Ende.

Amen.

## **Abendmahl**

### Einladung

Und nun erinnern wir uns dankbar daran, wie bei Gott niemand zu kurz kommt. Wir feiern nämlich das Abendmahl.

Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“ Kommen wir zusammen zu diesem Mahl der Liebe, des Vertrauens und der Hoffnung. In der Sehnsucht danach sind sich alle Menschen gleich.

Das Abendmahl soll uns aufrichten und uns ermutigen. Für das Leben und für den Dienst an der Liebe Gottes, in Liebe und Fürsorge und Barmherzigkeit für die Menschen.

Wo Jesus Christus uns das Brot austeilte, wo Gott uns das Erbarmen und das Verzeihen vorlebte, da gelten andere Maßstäbe als auf der manchmal brutalen Welt.

Jesus sagt zu uns: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt reiche Frucht. Ohne mich aber könnt ihr nichts.

Zum Abendmahl sind alle eingeladen, woher auch immer sie seien, wer sie seien. Es hat genug für alle.

Lasst euch einladen zum Tisch der Gaben von Jesus Christus, in seine Gemeinschaft, die hält in dunklen wie in hellen Zeiten.

Denken wir aneinander, an alle anderen Christinnen und Christen auf der Welt, die heute so wie wir gemeinsam feiern. Wir sind eine weltweite Gemeinschaft, die sich heute versammelt.

### Fürbitte, Stille, Unser Vater

#### **Fürbitte**

Lasst uns beten.

Guter Gott

Wir beten für alle Menschen, die heute nicht das bekommen, was sie brauchen. Zeig ihnen, dass du dennoch für sie sorgst.

Wir beten für alle Menschen, die in Not sind – welche Not auch immer - und vielleicht allein. Schicke ihnen Menschen, die ihre Not sehen und bei ihnen sind, und gib ihnen Vertrauen und Hoffnung.

Wir beten auch für alle, die mit Anderen mitleiden und helfen. Unterstütze sie, lass es gelingen.

Und wir beten für alle, die auf dieser Welt Verantwortung tragen, in Familien, Vereinen, Politik, Wirtschaft oder sonstwo. Lass sie erkennen, dass wir Menschen nicht alles können. Lass sie ihre Mitmenschen lieben wie sich selber und lass sie dankbar sein für das, was gelingt.

Guter Gott, beschütze du nach wie vor die Menschen und Tiere in Brienz.

Jetzt bringen wir in der Stille unsere eigenen Anliegen vor Gott.

Stille.

Wir danken Dir, dass wir mit Allem zu Dir kommen dürfen. Nur Du weisst, was gut ist für diese Welt. Wir bitten dich: Mach etwas Gutes aus unseren Anliegen.

Und nun beten wir gemeinsam so wie Jesus es uns gelehrt hat:

Unser Vater im Himmel  
Geheiligt werde dein Name  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn Dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.

### Abendmahlsbericht

Genau so wie in der Nacht bevor er gestorben ist, nimmt Jesus jetzt das Brot, dankt, und sagt: Das ist mein Leben für euch.

Und genau so gibt er uns den Kelch und sagt: Das ist mein Sterben für euch.

Immer, wenn wir Brot und Wein teilen, teilen wir sein Leben und sein Sterben. Bis er wiederkommt.

### Epiklese

Komm zu uns, du versöhnender, aufrichtender Geist.  
Schenk der Erde Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.  
Und gib allen Freude, die dir vertrauen.

Amen.

### Friedensgruss

Wir begrüßen jetzt alle die hier sind am Tisch von Jesus, geben einander die Hand und wünschen uns Frieden.

### Brot und Becher

Schau, das Leben von Christus – sein Leib gebrochen für dich.  
Es stärkt unsere Gemeinschaft und gibt uns Mut mit auf den neuen Weg in seinem Reich.

Das Sterben von Christus – sein Blut, vergossen für dich.  
Es richtet jeden und jede von uns wieder auf und hilft uns auf dem Weg in seinem Reich.

### Einladung an alle

Also macht euch bereit! Am Tisch der Liebe warten Barmherzigkeit, Kraft und Leben auf jede und jeden.

Die linke Hälfte der Kirche steht nun zuerst auf, wir beginnen mit der ersten Reihe.  
Wir zirkulieren hier zuerst zum Brot. Dort hat es Wein oder Traubensaft in kleinen Bechern.

### Austeilung

### Abschied

Der Herr ist mein Hirt, mir fehlt nichts. Er sagt zu dir: Ich bin das Licht der Welt. Bei mir bleibst du im Licht.

Dein Gott sagt, hab keine Angst, ich habe dich erlöst. Du gehörst zu mir. Ich bin bei dir, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.



In Christus sind wir alle neue Geschöpfe. Das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden. Seine Kraft ist mächtig in den Schwachen, und in der Liebe ist keine Angst.

### Dank

Mein Innerstes: Wach auf und steh auf!

Rühme deinen Gott, der uns entgegen kommt!

Und vergiss nie, was er schon alles begonnen hat.

Amen.

### Segen

Gott segne euch und behüte euch.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Gott wende sich euch zu und gebe euch Frieden.

Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet, Gott sei mit Ihnen!

Ihre

Pfrn. Claudia Gabriel